

**Im Krieg wie im Frieden?**

**Jugendgewalt als Herausforderung  
für internationale Kooperation**

**Internationale Tagung der Evangelischen Akademie Loccum  
vom 14. bis 16. November 200**

In Kooperation mit dem  
Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), Universität Duisburg-Essen  
und dem Sektorvorhaben Bildung und Konfliktbearbeitung der gtz, Eschborn,  
sowie der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) im Eidgenössischen  
Department für auswärtige Angelegenheiten (EDA), Bern

**Zur sozialen Lage von Kindern und Jugendlichen  
in Krisen- und Postkonfliktsituationen**

**Von Dr. Rüdiger Blumör  
GTZ, Eschborn**

# **Zur sozialen Lage von Kindern und Jugendlichen in Krisen- und Postkonfliktsituationen**

Von Rüdiger Blumör

## **Zusammenfassung**

Die Lage von Kindern und Jugendlichen in Krisen- und Postkonfliktsituationen kann aufgrund der Datenlage nur bruchstückhaft beleuchtet werden. Kindheit und Jugend sind weitgehend gesellschaftliche Konstrukte, die weniger mit Alter als mit Status und Verhalten zu tun haben. Wenn der Übergang von der Kindheit in die Erwachsenenwelt blockiert ist und sich die Perspektiven für das Erreichen eines Erwachsenenstatus in der Gesellschaft verschlechtern, dann wird häufig von einer Jugendkrise ausgegangen. Welche Auswirkungen hat die gesellschaftliche Krise auf die Jugendlichen? Geht von den Jugendlichen eine krisenhafte Entwicklung aus? Bereits bei der Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen als passive Gewaltopfer oder aktive Gewalttäter scheint die Gefahr gesellschaftlicher Exklusion auf. Ein zentrales Merkmal von fragilen Staaten, die von Gewaltkonflikten betroffen sind, ist die gesellschaftliche Exklusion. Es werden daher Schlaglichter auf einige wesentliche Faktoren geworfen, die das Risiko gesellschaftlicher Ausgrenzung für Kinder und Jugendliche erhöhen: Bildung und Analphabetismus, Beschäftigung und Jugendarbeitslosigkeit, Zwangs- und Kinderarbeit, Kriegsdienst und Kindersoldaten, HIV/Aids, Flucht und Vertreibung. Es wird der Versuch unternommen, die großen Herausforderungen nach Weltregionen aufzulisten. Schließlich wird vorgeschlagen, die konstruktiven Bewältigungsstrategien von Kindern und Jugendlichen in Krisen- und Postkonfliktsituationen genauer in den Blick zu nehmen, sie mit ihren Erwartungen auf gesellschaftliche Teilhabe, soziale Anerkennung und Partizipation ernst zu nehmen und zu unterstützen. Qualitativ hochwertige und angemessene Bildungsangebote und einkommensrelevante Beschäftigungsmöglichkeiten werden als zentrale Faktoren für einen gelungenen Übergang in die Erwachsenenwelt herausgestellt.

## **Einführung: Die Pentagonboys von Freetown I**

Die Pentagon-Boys sind ein loser Zusammenschluss von rund 15 Jugendlichen. Sie überleben in den Straßen von Freetown vom Autowaschen, aber auch von Drogenhandel und Diebstahl aller Art. Vor Gewalt schrecken sie nicht zurück. Denn viele von ihnen kämpften im sierraleonischen Bürgerkrieg in unterschiedlichen Kriegsparteien. Heute leben sie Seite an Seite und es scheint keine Rolle mehr zu spielen, dass sie sich einst bekämpft haben. In den Gesprächen mit Mats Utas (2006) berichten die Pentagon-Boys vom Leben am Rande der Gesellschaft. Ihr gemeinsamer Nenner ist der andauernde Kampf ums Überleben, die Suche nach einer Zukunftsperspektive, der Wunsch, für sich selbst und ihre Kinder sorgen zu können und das Streben nach sozialer Anerkennung.

## **Jugend: Dilemmata der Begriffsklärung**

Für die Definition von Jugend wird häufig eine Altersbestimmung vorgenommen. Damit wird vorgegeben, ein gewisses Maß an Objektivität herzustellen. Von den Vereinten Nationen wird Jugend als Altersgruppe zwischen 15 und 24 Jahren bestimmt. Entsprechend dieser Definition sind 18% der Weltbevölkerung Jugendliche oder mehr als eine Milliarde Menschen. Davon leben 85% in Entwicklungsländern.

Dennoch wird in internationalen Vereinbarungen wie z.B. der Kinderrechtskonvention die Altersgruppe von 15 bis 18 Jahren rechtlich der Kindheit zugeordnet. Denn Kindheit wird als prinzipiell gefährdete Kategorie angesehen und bedarf deshalb besonderen Schutzes. Außerdem gibt es im internationalen Vergleich erhebliche Unterschiede in der Altersbestimmung von Jugendlichen. So gelten in Sierra Leone entsprechend der nationalen Jugendpolitik von 2004 Personen im Alter von 15 bis 35 Jahren als Jugendliche.

Jugend als Altersgruppe befindet sich zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, wobei die Kohorte zwischen 10 und 18 Jahren normalerweise als Adoleszenz bezeichnet wird (vgl. WHO, UNICEF, UNFPA). Bei der Adoleszenz handelt es sich allerdings nicht um eine universell akzeptierte Lebensphase. Kulturvergleichende Studien haben gezeigt, dass Adoleszenz ein gesellschaftliches Konstrukt ist. Zwar gibt es in vorindustrialisierten Gesellschaften Hinweise auf eine Adoleszenz als Entwicklungsphase, doch hat sie sich erst mit der Universalisierung der Schule seit dem 19. Jahrhundert als anerkannte Kategorie in industrialisierten Gesellschaften durchgesetzt. Die Institution Schule zögert die ökonomische Selbständigkeit hinaus. Mit der schulischen Sozialisation wird eine Trennung vom Produktionsprozess der Erwachsenen vollzogen. Von Jugendlichen wird üblicherweise erwartet, dass sie zehn und mehr Jahre die Schule besuchen und solange keine Familie gründen.

Der Übergang in die Erwachsenenwelt hat zahlreiche historische und kulturelle Varianten. Als Beispiel werden häufig unterschiedliche Initiationsriten in traditionellen Gemeinschaften angeführt. Im Fall von Westafrika wird dann auf die Rolle der Geheimgesellschaften bei der Initiation von Jungen und Mädchen hingewiesen. Zur Erklärung der extremen Gewaltausbrüche im Verlauf des Bürgerkriegs in Liberia erfährt die extreme Gewalt des Poro, einem bei den nordwestlichen Ethnien Liberias verbreiteter Komplex von Geheimgesellschaften, eine besondere Beachtung. Der Poro stelle im Kern ein Todesritual dar, dem sich die Initianden unter Zufügung von Schmerzen unterwerfen müssen. Die größte Ordnungsleistung dieser Initiation der Jungen in die Erwachsenenwelt sei die Beherrschung von Gewalt und ihre soziale Domestizierung. Im Bürgerkrieg habe nun die traditionelle Institution (Kulte und Geheimgesellschaften) versagt und die Kontrolle über die Kanalisierung der Gewalt verloren. Ergebnis sei eine unkontrollierte Freisetzung und Eskalation von Gewalt, die durch die Jugendlichen in den Bürgerkriegsbanden ausgeübt wurde.

Jugend wird als eine mehrdeutige Kategorie angesehen. Sie sei hauptsächlich dadurch bestimmt, was Jugend nicht ausmache: Jugendliche seien weder abhängige Kinder, die Schutz und Anleitung bedürfen, noch unabhängige, sozial verantwortlich handelnde Erwachsene. Der Übergang in das Erwachsenenleben wird verstanden als komplexes Zusammenspiel persönlichen, institutionellen und ökonomischen Wandels, den Jugendliche in ihrer jeweiligen Gesellschaft aushandeln müssten.

Für die folgende Diskussion bleibt festzuhalten, dass häufig unklar bleibt, was mit Jugend gemeint ist und wer dieser Kategorie zugeordnet wird. Jugend ist weitgehend ein gesellschaftliches Konstrukt, das weit weniger mit Alter als mit Status und Verhalten zu tun hat.

### **Jugend in Krise?**

UNDP stellt in seinem Bericht „Youth and Violent Conflict“ (2006) nach eingehender Analyse einschlägiger Literatur zum Thema fest: Jugendliche befinden sich weltweit in einer Krise. Dabei könne zwischen zwei grundsätzlich unterschiedlichen Verständnissen und Herangehensweisen unterschieden werden: (a) eine Krise der Gesellschaft wirke sich auf Jugendliche aus und (b) eine

Krise gehe von Jugendlichen aus und wirke auf die Gesellschaft insgesamt. Aus der ersten Perspektive werden die Jugendlichen in erster Linie als Opfer wahrgenommen. Im zweiten Fall treten sie hauptsächlich als (potenzielle) Täter in Erscheinung.

#### Jugendliche als passive Opfer

Die bekannteste Beschreibung von Wirkungen von Kriegen und Gewaltkonflikten auf Kinder und Jugendliche weltweit ist der Bericht von G. Machel an die Generalversammlung der Vereinten Nationen „Impact of armed conflict on children“ aus dem Jahr 1996. In 2007 fand eine Überprüfung des Machel-Berichts und eine erneute Berichterstattung statt. Es wurde bestätigt, dass „war violates every right of a child – the right to life, the right to be with the family and community, the right to health, the right to the development of the personality and the right to be nurtured and protected“ (United Nations 2007, 15).

Die beiden Berichte belegen beispielhaft einen dominanten Trend, Kinder und Jugendliche als Opfer von Gewaltkonflikten zu sehen. Konsequenterweise werden so auch Kindersoldaten in das Opfer-schema eingepasst. Eben durch die detaillierten Beschreibungen der katastrophalen Wirkungen von Kriegen und Gewaltkonflikten auf Kinder und Jugendliche stellen die Berichte die Schutzbedürftigkeit von Kindern und Jugendlichen in den Vordergrund. Dies entspricht einer historisch gewachsenen Vorstellung von Kindheit als einer gefährdeten Lebensphase, die geschützt und umsorgt werden muss. Die entsprechenden Handlungsansätze zielen daher auf die Verwirklichung der universell gültigen Menschenrechte ab.

#### Jugendliche als Sicherheitsrisiko

Schilderungen von männlichen Jugendlichen als Sicherheitsrisiko sind medienwirksam und erreichen eine breite Öffentlichkeit. Kaplans Beschreibung junger Männer in westafrikanischen Städten als „vereinzelte Moleküle in einer instabilen und jederzeit entzündbaren sozialen Flüssigkeit“ (zit. nach Sommers 2006, 5) liefert den Hintergrund für Huntingtons *youth-bulge*-Argument: Gesellschaften sind anfällig für Kriege, wenn der Anteil von Jugendlichen mindestens 20% der Gesamtbevölkerung beträgt. Bei der Untersuchung von insgesamt 207 Gewaltkonflikten weltweit im Zeitraum von 1950 bis 2000 konnte Urdal (2004) allerdings nicht bestätigen, dass Länder mit *youth bulges* über einem kritischen Niveau zwangsläufig konfliktanfällig sind. Allerdings kann sich die Mischung aus *youth bulge* und schlechten ökonomischen Rahmenbedingungen explosiv auswirken.

Die demographische Gefahr eines *youth bulge* spielt in militärischen Szenarien eine wichtige Rolle. Die Globalstrategie der USA bis 2015 beispielsweise bestimmt sich u.a. auch aus dem Überschuss von jungen Männern in über 80 Ländern. Bereits 1997 informierte Generalleutnant Patrick M. Hughes, damals Direktor der US Defence Intelligence Agency, die Geheimdienstausschüsse des amerikanischen Kongresses: „Eine globale Bedrohung und Herausforderung der Vereinigten Staaten sind *youth bulge* Phänomene ... die auch historisch die Schlüsselgröße für Instabilität gewesen sind“ (zit. nach Heinsohn 2006, 26). Einen zukünftigen *youth bulge* kann es nur bei einem vorhergehenden *children bulge* geben. Heinsohn (2006) macht folgende Rechnung auf: „Im Jahre 2005 verfügen 68 der 125 bevölkerungsreichsten Länder über einen *children bulge* mit über 600 Millionen Söhnen (ohne China, aber mit Indien) gegen die 31 Millionen der USA. Für 300 Millionen der jungen Männer wird auf ein akzeptables Unterkommen daheim gehofft. Auf die zweite Hälfte bereitet man sich vor.“ Nach Heinsohn müsse sich die Strategie der USA den sechs Optionen junger überschüssiger Männer anpassen: „(1) Emigration bzw. unblutige Kolonisation mit allerdings hohem Unruhepotenzial bei Scheitern auch in der Fremde; (2) Kriminalität; (3) Aufstand oder Putsch; (4) Bürgerkrieg und Revolution; (5) Beseitigung von Minderheiten und Völkermord und (6) Angriffs- und Eroberungskrieg bzw. blutige Kolonisation.“ Zur Vermeidung von grenzüberschreitenden Kriegen, so Heinsohn, müsse also darauf geachtet wer-

den, dass die *youth-bulge*-Kämpfer sich auf die ersten fünf Optionen innerhalb der Grenzen ihrer Nation beschränken. Option (6) sei zu vermeiden, da sie die Interessen der Führungsmacht USA berühren oder gar direkt treffen würden.

UNDP (2006) hingegen warnt vor einer zunehmenden „securitization“ der Jugendproblematik. Wird ausschließlich das Bedrohungspotenzial wahrgenommen, das von Jugendlichen ausgehen kann, liegen sicherheitspolitische Reaktionen wie die von Heinsohn nicht fern.

Das Pendant zum aggressiven, zornigen, jungen Mann ist die passive, verschleierte, junge Frau. Für Hendrixson (2004) wird im Stereotyp der passiven, verschleierten, jungen Frau die Unfreiheit zum entscheidenden Kennzeichen von muslimischen Frauen wie auch aller Frauen in Entwicklungsländern. Die jungen Frauen des *youth bulge* werden in erster Linie in der Mutterrolle gesehen. Sie werden letztlich für die Zunahme der zornigen jungen Männer verantwortlich gemacht. Hierdurch werde die Vorstellung verstärkt, so Hendrixson, dass die Fruchtbarkeit der Frauen für das Bevölkerungswachstum ursächlich verantwortlich sei und damit für den *youth bulge*.

Vor einer voreiligen Verwendung der Begriffe Jugend und Jugendkrise sei also gewarnt. Eine Jugendkrise wird allzu häufig und vorschnell zur Erklärung von Jugendgewalt und der Beteiligung von Jugendlichen an Gewalthandlungen benutzt: Befinden sich alle Jugendliche in derselben Krise? Und wenn dem so sein sollte, führt diese Krise notwendigerweise in die Gewalt? Wenn junge Menschen mit Gewalt kämpfen, weil sie sich in einer Krise befinden, was ist mit denjenigen, die nicht kämpfen? Befinden sie sich nicht in einer Krise oder bewältigen sie die Krise anders? Wie können Jugendliche vermeiden, in Gewaltkonflikte involviert zu werden?

Wenn der Begriff Jugend weitgehend als ein Übergang von der Kindheit in die Erwachsenenwelt verstanden wird, dann liegt es nahe, eine Jugendkrise dann anzunehmen, wenn der Übergang blockiert ist und die Perspektiven, einen Erwachsenenstatus in der Gesellschaft zu erreichen, schrumpfen. Das Jugendalter zögert sich dann hinaus, wenn der soziale und ökonomische Status eines Erwachsenen unerreichbar wird. Die Wahrnehmung junger Menschen, marginalisiert und ausgeschlossen zu werden, verdichtet sich.

## **Neue Kriege?**

Die Welt ist friedlicher geworden – so die sensationelle Nachricht des Human Security Report 2005 (Human Security Centre 2005). Die bewaffneten Konflikte mit mehr als 1000 Toten pro Jahr, als Maßstab für Krieg, hatten sich nach 1990 um 80% verringert, ebenso die Fälle von Massenmord. Die Zahl der bewaffneten Konflikte zwischen zwei oder mehreren Staaten nimmt bereits seit Ende der 1970er Jahre ab. Die Kriege westlicher Staatenbündnisse gegen Serbien, Afghanistan, Irak und die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Indien und Pakistan seien nicht die Regel, sondern die Ausnahme.

Der klassische Staatenkrieg ist durch die „neuen Kriege“ (Münkler 2004) abgelöst worden. Sie lassen sich charakterisieren durch (a) eine Entstaatlichung, d.h. die Privatisierung kriegerischer Gewalt unter Rückgriff auf Kindersoldaten, paramilitärische Gruppen und private militärische Organisationen, (b) eine Asymmetrisierung, d.h. den Umstand, dass nicht gleichartige Gegner kämpfen, es keine Fronten mehr gibt und die Gewalt sich gegen die Zivilbevölkerung richtet und (c) eine Autonomisierung, d.h. reguläre Armeen verlieren die Kontrolle über das Kriegsgeschehen und werden von Gewaltakteuren und Gewaltmärkten ersetzt.

Die Bürgerkriege und Gewaltkonflikte sind von geringerer Intensität und fordern weniger Todesopfer als herkömmliche Kriege. Allerdings sind die indirekten Kosten durch Zerstörung der Infrastruktur, den Zusammenbruch des Handels, Kapitalflucht und wirtschaftliche Krise hoch. Kriegsbedingte Krankheiten töten oder schädigen weit mehr Menschen als Bomben und Kugeln. In den letzten Jahren wurden wiederholt Versuche unternommen, die Kosten von Bürgerkriegen genauer zu schätzen. International Action Network on Small Arms (IANSA), OXFAM International und Saferworld (2007) haben die wirtschaftlichen Kosten von Gewaltkonflikten in 23 ausgewählten afrikanischen Ländern im Zeitraum von 1990-2005 auf insgesamt 284 Milliarden US\$ veranschlagt. Für Collier (2007) gehören Gewaltkonflikte zu den vier Fallen (conflict trap), die arme Länder in Armut halten und die Menschen des ärmsten Fünftels der Weltbevölkerung (bottom billion) in Armut und stagnierenden oder schrumpfenden Volkswirtschaften gefangen halten.

## Soziale Exklusion

Nach der *Observatory on National Policies to Combat Social Exclusion* der Europäischen Kommission bezieht sich der Begriff der sozialen Exklusion auf „die sozialen Anrechte der Bürgerinnen und Bürger ... auf einen gewissen minimalen Lebensstandard und auf Teilhabe an den wesentlichen gesellschaftlichen und beruflichen Chancen der Gesellschaft“ (zit. nach Castells 2003). Castells (2003) präzisiert und definiert soziale Exklusion „als den Prozess, durch den bestimmte Individuen und Gruppen systematisch der Zugang zu Positionen verstellt wird, die sie zu einem autonomen Auskommen innerhalb der gesellschaftlichen Standards befähigen würden, die in einem bestimmten Kontext durch Institutionen und Werte abgesteckt werden.“ Soziale Exklusion ist demnach ein Prozess und kein Zustand. Wer ausgegrenzt wird, kann sich im Zeitverlauf ändern, je nach Bildung, demographischer Entwicklungen, sozialen Vorurteilen, Wirtschaftspraktiken und öffentlicher Politik. Das Fehlen regelmäßiger Arbeit als Einkommensquelle sei zwar letztlich der Schlüsselmechanismus, der zu sozialer Exklusion führt, aber wie und warum Einzelne oder Gruppen in die strukturelle Schwierigkeit oder Unmöglichkeit geraten, für sich selbst zu sorgen, sei die Konsequenz aus einem breiten Spektrum in die Not. Hierzu können Krankheit, Drogenabhängigkeit, Alkoholismus, Obdachlosigkeit oder das Stigma einer Gefängnishaft gehören. Es gibt aber auch andere Wege in die Not: Analphabetismus, illegaler Status, Vertreibung und Flucht.

Nach Castells betrifft der Prozess der sozialen Exklusion sowohl Menschen als auch Territorien. Daher werden unter bestimmten Bedingungen ganze Länder, Regionen, Städte und Stadtteile ausgeschlossen und die Exklusion betrifft den Großteil der dort lebenden Menschen. In den letzten Jahrzehnten kommt es zu einer Entwicklung, die im Weltmaßstab als Vierte Welt bezeichnet wird (Senghaas 2003). Hier findet ein Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung statt: der postkoloniale bzw. post-sozialistische Staat zerfällt und es findet eine extreme Politisierung und Militarisierung von Ethnizität und Religion statt. Für Tetzlaff (2003) geben Liberia und Sierra Leone die Beispiele ab für die „Geburt der Vierten Welt als Opfer der sozialen Exklusion.“ In Analogie zum zivilisatorischen Hexagon von Senghaas beschreibt Tetzlaff die Situation in der Vierten Welt mit einem Hexagon der Entzivilisierung:

1. statt staatlichem Gewaltmonopol: Fragmentierung und Privatisierung von Gewalt und parastaatliche Ordnungen;
2. statt Rechtsstaatlichkeit: Faustrecht und Autonomie;
3. statt wirtschaftlicher Interdependenz und daraus resultierender individueller Affektkontrolle: Subsistenzökonomie, Netzwerke des Schmuggels und Affektexplosion;
4. statt politischer Demokratisierung: Diktatur und Bevormundung;

5. statt sozialer Gerechtigkeit im nationalen Rahmen: Zusammenbruch von Solidargemeinschaften, Selbstprivilegierung und soziale Polarisierung;
6. statt ziviler Streitkultur: Entzivilisierung als Folge von Staatszerfall und Krieg, Exklusion und Vernichtung von Feindgruppen

Der Begriff der Fragilität als Bezeichnung für Staaten, die erhebliche Defizite in zentralen staatlichen Funktionsbereichen gegenüber ihrer Bevölkerung nach innen sowie der internationalen Gemeinschaft nach außen aufweisen, hat sich inzwischen durchgesetzt. Fragile Staaten und ihre Regierungen verfügen nur über eingeschränkte Legitimität. Korruption und das Abschöpfen von Renten sind ein wesentliches Merkmal von Fragilität. Die Regierung nutzt die Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten für private Gewinne – für sich selbst und ihre politischen Anhänger. Elitismus und Exklusion sind systematische Praxis im Eigeninteresse einer Gruppe (politische Elite, sozial, ethnisch, religiös, regional oder sozio-ökonomisch geprägt). Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen ist gebunden an Bezahlung der Anbieter.

Fragile Staaten weisen einen vergleichsweise geringen gesellschaftlichen Zusammenhalt auf. Eine Überlebensstrategie der Zivilgesellschaft ist häufig der Rückzug aus dem öffentlichen Leben, da öffentliches Engagement mit zu hohen Risiken verbunden ist. Regierung und Verwaltung weisen starke Defizite in ihrer Handlungs- und Funktionsfähigkeit auf und haben Schwierigkeiten, der Bevölkerung Sicherheit und soziale Dienstleistungen zu garantieren. Eine Regierung mag den politischen Willen für Reformprozesse mitbringen, verfügt aber nicht über die dafür notwendigen institutionellen und organisatorischen Kapazitäten und fachlichen Kompetenzen. Ein weiteres Merkmal fragiler Staatlichkeit ist die organisierte Gewalt. Sie destabilisiert das zivile Leben, zerstört produktive und soziale Infrastruktur und beeinträchtigt die Bereitstellung sozialer Dienstleistungen. Fragile Staaten sind international nur bedingt anerkannt und eingebunden, können aber durch den Verlust an Kontrolle über das eigene Territorium und die eigene Bevölkerung eine auch regional oder gar international destabilisierende Wirkung entwickeln.

Zu den von Konflikt betroffenen fragilen Staaten gehören (vgl. Save the Children 2007): Äthiopien, Afghanistan, Angola, Burundi, DR Kongo, Elfenbeinküste, Eritrea, Guinea, Haiti, Irak, Kambodscha, Kolumbien, Kongo, Liberia, Myanmar, Nepal, Nigeria, Pakistan, Papua Neuguinea, Osttimor, Ruanda, Sierra Leone, Simbabwe, Somalia, Sri Lanka, Sudan, Tschad, Uganda, Usbekistan, Zentral Afrikanische Republik. Diese Länder tauchen in wenigsten zwei der drei folgenden Listen auf: a) Project Ploughshare (1995 – 2004), b) Failed States Index 2006 herausgegeben vom Foreign Policy Magazin und Fund for Peace und c) Weltbank LICUS Gruppe 2004.

In diesen 30 Ländern leben etwa 900 Mio. Menschen mit einem Anteil von 41% unter 15 Jahren (oder ca. 370 Mio.). Diese Kinder befinden sich in Krisen- und Postkonfliktsituationen und sind potenziell bedroht, vom Prozess der sozialen Exklusion erfasst zu werden, wenn sie nicht bereits ausgegrenzt sind. Nach dem Jahresbericht von UNICEF „Zur Situation der Kinder in der Welt 2006“ (UNICEF 2006) erhöhen vier Faktoren die Gefahr, dass Kinder ausgegrenzt werden: (a) das Fehlen oder der Verlust einer offiziellen Identität, (b) unzureichender staatlicher Schutz für Kinder ohne elterliche Fürsorge, (c) Ausbeutung von Kindern durch Kinderhandel und Zwangsarbeit und (d) der frühe Einstieg in die Erwachsenenrolle wie Ehe, Arbeit oder gar Kriegsdienst. Im folgenden sollen einige zentrale Faktoren gesellschaftlicher Exklusion genauer beleuchtet werden.

Tabelle 1: Bevölkerung und Anteil von Kindern unter 15 Jahren in 30 von Konflikt betroffenen Staaten

Land	Bevölkerung 2007 (in Mio.)	< 15 Jahren	
		(%)	(in Mio.)
Äthiopien	77.1	43	32.2
Afghanistan	31.9	45	14.4
Angola	16.3	47	7.7
Burundi	8.5	45	3.8
DR Kongo	62.6	47	29.4
Elfenbeinküste	20.2	41	8.3
Eritrea	4.9	43	2.1
Guinea	10.1	46	4.7
Haiti	9.0	39	3.5
Irak	29.0	42	12.2
Kambodscha	14.4	37	5.3
Kolumbien	46.2	30	13.9
Kongo	3.8	42	1.6
Liberia	3.8	47	1.8
Myanmar	49.8	27	13.5
Nepal	27.8	41	11.4
Nigeria	144.4	45	65.0
Pakistan	169.3	40	67.8
Papua Neuguinea	6.3	41	2.6
Osttimor	1.0	45	0.5
Ruanda	9.3	46	4.3
Sierra Leone	5.3	42	2.2
Simbabwe	13.3	41	5.5
Somalia	9.1	45	4.1
Sri Lanka	20.1	27	5.4
Sudan	38.6	41	15.8
Tschad	10.8	46	5.0
Uganda	28.5	50	14.3
Usbekistan	25.5	35	9.3
Zentral Afrikanische Re- publik	4.3	43	1.9
Gesamt	902.2	41	369.5

Quelle: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung 2007

### Bildung und Analphabetismus

Gewaltkonflikte haben unmittelbare Auswirkungen auf das Bildungssystem. Schulen werden häufig zu Kriegszielen und Kampfgebieten. Sie dienen als Orte der Rekrutierung von neuen Kämpfern und werden für militärische Ausbildung missbraucht. Die Angst vor Vergewaltigung und Landminen oder hohe Sicherheitsstufen halten Eltern davon ab, ihre Kinder und insbesondere Mädchen in die Schule zu schicken. Schulen in Tschetschenien wurden während der Unter-

richtsstunden bombardiert. Nach dem Völkermord in Ruanda waren nur noch ein Drittel der Schulen funktionsfähig und weniger als die Hälfte der Primarschullehrerschaft war verblieben. In Osttimor wurden 95% aller Klassenräume während der Gewalthandlungen nach der Unabhängigkeit zerstört. Der 33-Tage-Krieg im Libanon 2006 verursachte nach Schätzung der Behörde für den Wiederaufbau Kosten im Bildungswesen in Höhe von ca. 1 Mrd. US\$. In Kolumbien und Afghanistan werden Lehrkräfte gezielt Opfer von Gewalt. In Angola und DR Kongo sind die Alphabetisierungsraten von Jugendlichen deutlich geringer als die Alphabetisierungsraten von Erwachsenen im Alter von 25-34 Jahren. Gewaltkonflikte gehören zu den Hauptursachen.

Tabelle 2: Nettoeinschulungsraten für die Primar- und Sekundarstufe, nicht eingeschulte Kinder und Alphabetisierungsrate von Jugendlichen nach Weltregionen

Region	Nettoeinschulungsrate Primarstufe (%) 2004	Nettoeinschulungsrate Sekundarstufe (%) 2004	nicht eingeschulte Kinder (in Mio.) 2004	Alphabetisierungsrate von Jugendlichen (%) 2000-2004 (letzte verfügbare Daten)
Welt	86	58	76.8	87
Arabische Staaten	81	56	6.6	82
Zentral- und Osteuropa	91	82	2.0	99
Zentralasien	92	85	0.4	100
Ostasien und Pazifik	94	69	9.7	98
Lateinamerika und Karibik	95	67	2.7	96
Nordamerika u. Westeuropa	96	91	1.8	99
Süd- und Westasien	86	45	15.6	72
Afrika südlich der Sahara	65	24	38.0	73

Quelle: UNESCO 2006

Die Nettoeinschulungsraten für die Primar- und Sekundarstufe sowie die Alphabetisierungsraten für Jugendliche belegen, dass Afrika südlich der Sahara im weltweiten Vergleich deutliche Defizite aufweist. Gewaltkonflikte in Burundi, DR Kongo, Somalia und Südsudan zählen zu den Hauptursachen für den Rückgang der Einschulungsraten von Jungen und Mädchen in diesen Ländern. Generell ist für Länder in Krisen- und Postkonfliktsituationen die Datenlage ungenügend. Häufig liegen nur Schätzungen über die Anzahl der schulfähigen Kinder und Jugendlichen vor. Im Südsudan basiert die derzeitige Bildungsstrategie des Bildungsministeriums auf einer Schätzung von Lernorten (learning space), zu denen neben Schulgebäuden und Zelten auch schattige Plätze unter Bäumen und offene Plätze gehören, auf denen sich Kinder und Jugendliche versammeln.

Darüber hinaus besuchten 2004 etwa 77 Mio. Kinder im schulfähigen Alter weltweit nicht die Schule. Es wird davon ausgegangen, dass 80% davon in Krisen- und Postkonfliktländern leben.

Der häufig vorgebrachte Verweis auf weltweit gestiegene Einschulungsraten in der Primar- und Sekundarschule sollte allerdings mit Vorsicht zur Kenntnis genommen werden. Gerade in Postkonfliktsituationen besteht ein großer Andrang in funktionsfähige Schulen, sodass sie häufig überfüllt sind, große Klassen die Regel sind und nicht genügend qualifizierte Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Die Einschulungsraten geben zudem nur bedingt Hinweise auf die interne Effizienz und Effektivität des Bildungssystems. Wie Hanushek (2005) nachweisen konnte, ist weniger die Anzahl von Schulbesuchsjahren als vielmehr die Qualität des Unterrichts, gemessen an der Lehrerqualifikation und den Schülerleistungen, ein wichtiger Indikator für wirtschaftliches Wachstum. Und hierfür liegen kaum brauchbare Daten vor, schon gar nicht für Krisen- und Postkonfliktländer.

Es kann davon ausgegangen werden, dass zur Kategorie von Ländern, die die Bildung-für-alle-Ziele im vorgesehenen Zeitrahmen wahrscheinlich nicht erreichen, insbesondere Länder in Krisen- und Postkonfliktsituationen gehören. D.h. ein Grossteil von Kindern und Jugendlichen in diesen Ländern hat keinen Zugang zur Grundbildung. Des Weiteren erhält durch extreme Selektion und mangelhafte Unterrichtsqualität nur eine Minderheit die Chance zum weiterführenden Schulbesuch oder zu einer einkommensrelevanten Beschäftigung.

## **Beschäftigung und Jugendarbeitslosigkeit**

Im Bericht „Global Employment Trends for Youth“ (2006) beschreibt ILO die Lage von Jugendlichen auf dem (formellen) Arbeitsmarkt weltweit:

- Die Gesamtzahl arbeitender und arbeitsloser Jugendlicher nahm im Jahrzehnt 1995 – 2005 von 502 Mio. auf 633 Mio. zu. Es wird erwartet, dass die Zahl bis 2015 um weitere 24 Mio. Jugendliche auf dann 657 Mio. steigt.
- Der Anteil der Jugendlichen an der arbeitenden Bevölkerung ist im Zeitraum von 1995 – 2005 weltweit von 58.9% auf 54.7% gefallen; d.h. nur jeder zweite Jugendliche nimmt aktiv am Arbeitsmarkt teil.
- 2005 standen weltweit 548 Mio. Jugendliche mit Erwerbsarbeit 85 Mio. arbeitslosen Jugendlichen gegenüber.
- Die Arbeitslosenrate von Jugendlichen lag 2005 weltweit bei 13.5% und damit weit höher im Vergleich zur Arbeitslosenrate von Erwachsenen (4.5%). Die Arbeitslosenraten von Jugendlichen sind in der MENA-Region am höchsten (25.7%), gefolgt von Zentral- und Osteuropa außerhalb der EU (19.9%) und Afrika südlich der Sahara (18.1%).
- Im Vergleich zu Erwachsenen haben Jugendliche ein dreimal höheres Risiko der Arbeitslosigkeit.
- 2005 befanden sich weltweit 125 Mio. Jugendliche in Arbeit und galten zugleich als extrem arm. Denn sie lebten in Haushalten, denen weniger als 1 US\$ pro Tag zur Verfügung standen. D.h. etwa ein Fünftel aller Jugendlichen mit Erwerbsarbeit wurden als extrem arm kategorisiert. 308 Mio. arbeitende Jugendliche lebten in Haushalten mit weniger als 2 US\$ pro Tag und galten als arm. Armut trotz Arbeit unter Jugendlichen (gemessen am Haushaltseinkommen) hat in Afrika südlich der Sahara eine alarmierende Situation erreicht. Hier hat die Zahl von Jugendlichen in Arbeit, die in Haushalten mit weniger als 1 US\$ pro Tag leben, im Zeitraum 1995-2005 von 36.0 Mio. auf 45.4 Mio. zugenommen.

Tabelle 2: US\$ 1 and US\$ a day working poverty among youth, total numbers and youth working poverty rates

	Youth US\$ 1 a day working poor 2005		Youth US\$ 2 a day working poor 2005	
	total ('000)	%	total ('000)	%
World	124.534	22.7	308.450	56.3
Central and Eastern Europe (non-EU)	679	2.9	3.481	14.6
East Asia	19.115	13.4	67.121	47.1
South East Asia and the Pacific	6.605	12.8	31.592	61.0
South Asia	45.535	37.0	111.369	90.6
Latin America and the Caribbean	6.349	13.3	16.671	35.0
Middle East and North Africa	839	3.4	9.660	39.2
Sub-Sahara Africa	45.413	57.7	68.557	87.1

Quelle: ILO 2006

Wenn die arbeitslosen Jugendlichen (85 Mio.) und diejenigen Jugendlichen, die einer Erwerbsarbeit nachgehen und dennoch in Haushalten mit weniger als 2 US\$ pro Tag leben (300 Mio.) zusammen zählt, dann findet etwa ein Drittel der Jugendlichen weltweit keine ausreichende Arbeit, die ihr ökonomisches Potenzial ausschöpft und zugleich zum eigenen Lebensunterhalt und dem ihrer Familien oberhalb der Armutsgrenze beiträgt.

Daten speziell für Krisen- und Postkonfliktländer liegen von ILO nicht vor. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich in diesen Regionen die Lage von Jugendlichen dramatisch verschärft, da der Arbeitsmarkt noch angespannter ist und die Beschäftigungsmöglichkeiten für Jugendliche sich weitgehend auf den informellen Sektor beschränken. Während auf dem formellen Arbeitsmarkt die Stellen rar sind, nimmt in Krisen- und Postkonfliktländern die Gefahr zu, dass Kinder und Jugendliche in unterschiedlichste Formen der Zwangsarbeit gepresst werden.

### **Zwangsarbeit und Kinderarbeit**

Zwangsarbeit kann ebenso vom Staat wie auch von privaten Organisationen und Institutionen ausgenutzt werden. Hierzu gehören die Zwangsarbeit in Gefängnissen oder beim Militär (Zwangsrekrutierung), unfreiwillige Prostitution, Schuld- und Sklavenarbeit, Hausarbeit unter Zwang, Zwangsarbeit in der Landwirtschaft, in Minen und anderen Sektoren.

Das globale Ausmaß von Zwangsarbeit kann nur geschätzt werden. Nach Angaben von ILO (2005) lag die Zahl der Opfer von Zwangsarbeit bei 12.3 Mio. weltweit. 7.8 Mio. Menschen wurden ökonomisch, 2.5 Mio. vom Staat oder dem Militär und 1.4 Mio. Menschen wurden kommerziell sexuell ausgebeutet. Opfer kommerzieller sexueller Ausbeutung sind überwiegend junge Frauen und Mädchen (98%).

Insgesamt waren 2.45 Mio. Menschen Opfer von kommerziellem Menschenhandel. Eine detaillierte Aufschlüsselung der Daten nach Alter war ILO nicht möglich. Es wird allerdings geschätzt, dass 40% - 50% (oder 5 - 6.2 Mio.) der Opfer von Zwangsarbeit Kinder sind.

Es gibt zahlreiche Hinweise darauf, dass Zwangsarbeit in Krisensituationen gravierende Ausmaße annehmen (ILO 2005, UN 2007). Die Entführung von Kindern und Jugendlichen verfolgt den

Zweck der Rekrutierung von Kämpfern, sexueller Ausbeutung oder Zwangsarbeit. Die Zahl von Entführungen durch die Lord Resistance Army in Norduganda wird seit Beginn des Konflikts auf 25.000 geschätzt. Entführungen werden auch aus Burundi, Tschad, Elfenbeinküste, DR Kongo, Nepal, Somalia, Sri Lanka und Sudan berichtet. In Nepal wurden im Zeitraum von 2002 – 2006 etwa 22.000 Schüler und Studenten entführt und in DR Kongo wurden Kinder und Jugendliche zu gefährlicher Arbeit in Minen gezwungen.

Für ILO gibt es einen engen Zusammenhang von Zwangsarbeit und den schwersten Formen der Kinderarbeit. ILO berichtete 2004 von 246 Mio. arbeitenden Kindern weltweit, davon waren 73 Mio. Kinder jünger als 10 Jahre. Mehr als die Hälfte (127 Mio.) lebte in Asien und Pazifik. In Afrika südlich der Sahara arbeitete etwa ein Drittel der Kinder unter 14 Jahren (48 Mio.). Die meisten Kinder arbeiten im informellen Sektor ohne rechtlichen Schutz: 70% in der Landwirtschaft, der kommerziellen Jagd, Fischerei oder Waldwirtschaft, 8% in der Industrie, weitere 8% im Handel, Gastronomie und Hotels und 7% in Privathaushalten.

ILO setzt sich seit Jahrzehnten für die Abschaffung der Zwangsarbeit wie auch der Kinderarbeit ein, was im Falle der Kinderarbeit zur gängigen Hauptströmung des Denkens über Kinderarbeit dazu gehört. Im Widerspruch dazu gibt es vereinzelt Stimmen (siehe Liebel 2005), die dafür plädieren, die arbeitenden Kinder als ökonomische und soziale Subjekte anzuerkennen. Denn sie leisten wichtige Beiträge für ihre Familien und ihre Gesellschaft. Ein subjektorientierter Umgang mit Kinderarbeit wird eingefordert, d.h. die arbeitenden Jungen und Mädchen dabei zu unterstützen, mittels eigener Organisationen für ihre Rechte einzutreten, um bessere Arbeitsbedingungen und Formen der Arbeit durchzusetzen, um so die persönliche Entwicklung der Kinder zu fördern.

## **Kindersoldaten**

Die Rekrutierung von Kindern (Personen unter 18 Jahren) ist mit der Konvention der Vereinten Nationen zu Kinderrechten verboten. Der internationale Gerichtshof erklärt mit den Statuten von Rom (1998) die Einberufung von Kindern unter 15 Jahren als Kriegsverbrechen. Dennoch werden in vielen Gewaltkonflikten weltweit Kinder zwangsrekrutiert oder entführt und zum Militärdienst gezwungen. Andere melden sich freiwillig, weil sie Armut und Hunger entkommen wollen oder Rache nehmen wollen an Gewalttaten gegen ihre Familien.

Die Verbreitung von Kleinwaffen wie Maschinen- und Sturmgewehren macht es möglich, dass Kinder als Kämpfer eingesetzt werden können. Für Rebellengruppen und manchmal auch Regierungstruppen bilden Kinder billige und leicht ersetzbare Kampftruppen. Doch nehmen nicht alle Kinder an Kampfhandlungen teil. Sie werden als Köche, Träger, Dienstboten oder Kurier eingesetzt. Mädchen werden besonders häufig sexuell ausgebeutet, sei es als „Kriegsbraut“ eines Kommandanten oder durch zahlreiche Soldaten.

Die genaue Zahl der Kindersoldaten ist nicht bekannt. In den 90er Jahren wurden von der Coalition to Stop the Use of Child Soldiers weltweit 300.000 Kindersoldaten geschätzt. Diese Zahl wird in verschiedenen Quellen immer wieder angeführt, obwohl eine unveränderte Zahl über ein Jahrzehnt eher unwahrscheinlich ist.

In Afrika südlich der Sahara ist das Phänomen Kindersoldaten weit verbreitet. In Birma wird die größte Anzahl von Kindersoldaten (75.000) in einem Land geschätzt. Hier einige Beispiele:

- In DR Kongo wurden Anfang 2003 etwa 30.000 Kindersoldaten demobilisiert.

- In Sierra Leone kämpften im zehnjährigen Bürgerkrieg etwa 7.000 Kindersoldaten, in Liberia waren es schätzungsweise 15.000.
- In Norduganda rekrutierte die Lord Resistance Army wahrscheinlich mehr als 20.000 Kinder meist zwangsweise.
- Im Krieg zwischen Iran und Irak wurden Kinder als Kämpfer in der ersten Frontlinie missbraucht, um Wege durch die Minenfelder zu finden.
- In Kolumbien dienen etwa 14.000 Kindersoldaten in Kampfeinheiten der Regierung, paramilitärischen Gruppen wie auch von Rebellen.
- Auf dem Balkan kamen in den Kriegsjahren auch Kindersoldaten zum Einsatz.

Es gibt immer wieder Hinweise darauf, dass in aktuellen Gewaltkonflikten Kinder als Kämpfer missbraucht werden. Aussagen über eine Tendenz fallender oder steigender Zahlen von Kindersoldaten lassen sich allerdings nicht machen. Die Reintegration von Kindersoldaten in das zivile Leben gehört zu den größten Herausforderung in der Postkonfliktsituation.

## **HIV/Aids**

Nach Schätzungen von UNAIDS, UNICEF und USAID (2004) lebten 2004 mehr als 2 Mio. Kinder unter 15 Jahren mit HIV. Jeden Tag infizieren sich weltweit rund 1700 Kinder mit dem Virus. Jugendliche stecken sich überwiegend durch ungeschützten Geschlechtsverkehr mit HIV an. Säuglinge und Kleinkinder hingegen werden über die Mütter infiziert. Haben HIV-positive Schwangere keinen Zugang zu einer medikamentösen Prophylaxe, wird die Rate der Mutter-Kind-Übertragung von HIV in Entwicklungsländern auf 25% bis 45% der Schwangerschaften geschätzt. Dort, wo sich die Epidemie auf Homosexuelle, Prostituierte und Drogenabhängige beschränkt, beginnt die Gefährdung meist im jugendlichen Alter. Wo sich Aids unter Prostituierten ausbreitet, tragen Mädchen ein überproportionales Ansteckungsrisiko.

Die Folgen von HIV/Aids sind für Kinder auch dann verheerend, wenn sie nicht selbst erkranken. Bis 2003 waren bereits 15 Mio. Kinder unter 18 Jahren durch Aids zu Waisen geworden, zwei Jahre zuvor waren es noch 11.5 Mio. Acht von zehn dieser Waisen leben in Afrika südlich der Sahara. Schätzungen gehen davon aus, dass im Jahr 2010 mehr als 18 Mio. Kinder unter 18 Jahren in Afrika einen oder beide Elternteile durch Aids verloren haben.

Allzu oft sind es Kinder oder Jugendliche, die sich um ihre kranken Eltern oder jüngeren Geschwister kümmern müssen. Der Anteil der Haushalte, die offiziell von Kindern geführt werden, ist derzeit gering – in den meisten Ländern liegt er unter 1%. Aber das Ausmaß des Problems kommt in dieser Zahl nicht annähernd zum Ausdruck. Auch wenn ein Haushalt formal noch von einem verbleibenden kranken Elternteil geführt wird, ruht die Last der Verantwortung und Pflege oft auf den Schultern der Kinder. In den meisten Fällen können die Kinder nicht mehr zur Schule gehen. Damit werden nicht nur ihre Chancen auf eine bessere Zukunft eingeschränkt. Sie erhalten auch nicht die lebensrettenden Informationen, wie man eine Ansteckung mit HIV vermeidet und welche medizinischen Hilfen möglich sind. Untersuchungen in Zimbabwe und Kambodscha (siehe UNICEF 2005) belegen erhebliche Einkommensverluste durch die Krankheit. Die ohnehin oft geringen Einkommen betroffener Familien werden durch medizinische Behandlungen und durch Beerdigungskosten weiter geschmälert. Die Ausgaben können sich den Untersuchungen zufolge auf bis zur Hälfte des durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens addieren. Hinzu kommt, dass jedes fünfte Kind in von Aids betroffenen Familien innerhalb der letzten sechs Monate eine Arbeit aufnehmen musste, um die Familie zu unterstützen. Jedes dritte Kind musste sich um Familienmitglieder kümmern sowie größere Aufgaben im Haushalt übernehmen. Andere wurden gezwungen, die Schule zu verlassen oder wurden von zu Hause weggeschickt.

## **Flucht und Vertreibung**

UNHCR (2007) hatte am Ende des Jahres 2006 weltweit 9.9 Mio. Flüchtlinge registriert. Die meisten Flüchtlinge kamen aus Afghanistan (2.1 Mio. oder 21% aller Flüchtlinge), gefolgt von Irak (1.5 Mio.), Sudan (686.000), Somalia (460.000), DR Kongo (400.000) und Burundi (400.000). Die Rangliste der Aufnahmeländer von Flüchtlingen wird von Pakistan angeführt, gefolgt von Iran und USA.

Die Zahl der von UNHCR betreuten Vertriebenen nahm von 6.6 Mio. in 2005 auf 12.8 Mio. in 2006 zu. Die Zunahme ist in erster Linie auf die Gewaltkonflikte in Kolumbien, Irak, Libanon, Sri Lanka und Osttimor zurückzuführen.

Von den Flüchtlingen und Vertriebenen waren Ende 2006 weltweit 45% (oder 10.7 Mio.) Kinder unter 18 Jahren. Weitere Altersdifferenzierungen sind von UNHCR wegen der Registrierungspraxis nicht möglich.

Flüchtlings- und Vertriebenenkinder sind zahlreichen Gefahren ausgesetzt. Sie werden häufig von ihren Familien getrennt, verlieren ihr Zuhause und leben dadurch unter Bedingungen, die ihre Gesundheit und auch ihre Bildungschancen gefährden. Wenn Kinder auf der Flucht von ihren Eltern getrennt werden, laufen sie Gefahr, als Kindersoldaten rekrutiert, ausgebeutet oder sexuell missbraucht zu werden. Vor allem Mädchen werden Opfer von sexueller Gewalt, die in vielen Kriegen gezielt als Waffe eingesetzt wird.

Wenn die Vertreibung länger anhält und die betroffenen Kinder anderer ethnischer oder sprachlicher Herkunft sind als die Bevölkerung der aufnehmenden Region, sind Flüchtlingskinder häufig Diskriminierungen ausgesetzt. Bei ihrer Rückkehr erleben viele Flüchtlingsfamilien, dass ihre Häuser und ihr Land von anderen Menschen oder den Behörden vor Ort in Besitz genommen worden sind. Zudem kommt es vor, dass die Rückkehrerfamilien von ihren eigenen Gemeinden abgelehnt werden, weil sie vor der Krise oder der Gewalt geflohen sind, während andere ausgeharrt haben.

## **Herausforderungen**

Jugendliche stehen weltweit vor großen Herausforderungen. Ob sie diesen gewachsen sind und den Übergang in das Erwachsenenleben auch unter prekärsten Umständen friedlich bewältigen können oder ob für sie Gewalt eine Handlungsoption darstellt, um sich Aufmerksamkeit und Anerkennung zu verschaffen, hängt entscheidend von den Jugendstrategien ab wie sie in den Jugend- und relevanten Sektorpolitiken in den jeweiligen Ländern festgeschrieben und umgesetzt werden. Die wichtigsten Herausforderungen sollen stichwortartig nach Weltregionen aufgezählt werden (vgl. Weltbank 2006):

Afrika südlich der Sahara

- Über 200 Mio. Jugendliche mit zunehmender Tendenz in den nächsten 20 Jahren
- HIV/Aids Epidemie mit verheerenden Effekten auf Jugendliche
- Krisenprävention und Reintegration nach Gewaltkonflikten: Wiederaufbau der Infrastruktur, Reintegration von Kämpfern und Kindersoldaten
- Geringe Qualität und Relevanz von Bildung für den Arbeitsmarkt und einkommensrelevante Beschäftigung, hoher Anteil von Kindern, die nicht die Schule besuchen

- Höchste Jugendarbeitslosigkeit weltweit und früher Eintritt in den Arbeitsmarkt: hoher Anteil von Kinderarbeit, Beschäftigung der Mehrheit von Jugendlichen im informellen Sektor, schlechte Arbeitsbedingungen, keine soziale Absicherung

#### Osteuropa und Zentralasien

- Etwa 65 Mio. Jugendliche; knapp zwei Drittel der Bevölkerung in Zentralasien sind unter 25 Jahren
- Hoher Anteil von Kindern, die nicht die Schule besuchen
- Hohe Raten von Jugendarbeitslosigkeit und hoher Anteil von Jugendlichen ohne einkommensrelevante Beschäftigung, keine sicheren Freizeitangebote
- Zunahme von HIV/Aids
- Hohe Migrationsanteile unter Jugendlichen: Risiko von Menschenhandel, Kriminalität und „brain drain“ nimmt zu
- Wandel von Familienstrukturen: Zunahme von außerehelichen Kindern

#### Lateinamerika und Karibik

- 140 Mio. Jugendliche mit regionalen Anteilen an der Gesamtbevölkerung von über 50%
- Hohe Jugendarbeitslosigkeit mit extremen geschlechtsspezifischen Ungleichheiten: Mehrheit von Jugendlichen verfügt weder über das nötige „Bildungskapital“, um eine Erwerbsarbeit zu sichern, noch über ausreichendes soziales Kapital, das für den Eintritt in das Erwerbsleben erforderlich ist
- Hohe Abbrecherraten in Primar- und Sekundarschule, insbesondere auf dem Land
- Hohe Migrationsraten: Stadt – Land und überregional

#### Mittlerer Osten und Nordafrika

- 100 Mio. Jugendliche mit steigender Tendenz in den nächsten 25 Jahren
- Hohe Raten von Jugendarbeitslosigkeit (z.T. über 50%) mit extremen geschlechtsspezifischen Ungleichheiten, extremer Druck lastet auf Arbeitsmärkten, der von Bildungssystemen und Migration nicht verringert werden kann
- Bildung von geringer Qualität und Relevanz
- Geringe politische Mitsprache von Jugendlichen

#### Südasien

- 400 Mio. Jugendliche (das sind 30% aller Jugendlichen weltweit) mit steigender Tendenz
- Die Hälfte aller Arbeitslosen sind Jugendliche
- Hohe Gesundheitsrisiken: 50% aller HIV-Neuinfektionen sind Jugendliche
- Geschlechtsspezifische Benachteiligungen: hohe Analphabetenraten bei Frauen, frühe Heirat (42% der Frauen heiraten vor dem 18. Lebensjahr), hoher Anteil von Todesfällen bei Frauen aufgrund von Komplikationen bei der Schwangerschaft, häusliche Gewalt
- Kinderarbeit und Menschenhandel

#### Ostasien und Pazifik

- 450 Mio. Jugendliche mit der Mehrzahl in China
- Hohe Raten von Jugendarbeitslosigkeit
- Große Diskrepanz zwischen dem Bildungssystem und den Anforderungen des Arbeitsmarktes mit mangelhafter Relevanz der Bildung und geringen Zugangschancen in Sekundar- und Hochschulen
- Soziale Entwurzelungsprozesse hervorgerufen durch Konflikte, politische Instabilität und wirtschaftliche Krisen
- Hohe Migrationsraten: Stadt – Land und international

Die Kumulation von Herausforderungen ist das entscheidende Merkmal. Zu den zentralen Faktoren, die einen Übergang ins Erwachsenenleben gelingen lassen, gehören eine qualitativ hochwertige und relevante Bildung sowie eine Arbeit, die den Lebensunterhalt sichert und Zukunftsperspektiven eröffnet. Wenn der politische Wille vorhanden ist, gehören angemessene Bildungsangebote und einkommensrelevante Beschäftigungsmöglichkeiten zu den zentralen Handlungsfeldern staatlicher Institutionen, der Privatwirtschaft und zivilgesellschaftlicher Organisationen. Die hierfür notwendige Entwicklung von individuellen Kompetenzen, institutionellen Kapazitäten und strukturellen Rahmenbedingungen sind unverzichtbare Voraussetzungen.

In den letzten Jahren werden zunehmend die Bewältigungsstrategien von Kindern und Jugendlichen in Krisen- und Postkonfliktsituationen in den Blick genommen (vgl. Sommers 2006). Jugendliche werden dann wahrgenommen als „building blocks for peacefull futures“ und sie gelten als „primary economic and social resources“ (ebd.), insbesondere beim Wiederaufbau in Nachkriegszeiten. Es wird vorausgesetzt, dass Jugendliche auch in prekärsten Lebenslagen die notwendigen Kompetenzen, Einstellungen und Verhaltensweisen erwerben können, um den Übergang in das Erwachsenenleben friedlich zu bewältigen. Gewalt ist dann die Ausfalloption des zielgerichteten Handelns Jugendlicher. Der Weltjugendbericht der Vereinten Nationen (United Nations 2005) fasst diese Perspektive unter der Überschrift „Participation in decision-making“ zusammen und fordert u.a. eine genauere Erforschung der konstruktiven Bewältigungsstrategien von Jugendlichen in Krisen- und Postkonfliktsituationen. Damit verbessern sich die Chancen, dass die Erwartungen von Jugendlichen auf gesellschaftliche Teilhabe, soziale Anerkennung und Partizipation genauer in den Blick genommen und die Jugendlichen in Postkonfliktsituationen einen gewichtigen Beitrag zu langfristig angelegten Transformationsprozessen leisten können.

### **Epilog: Die Pentagonboys von Freetown II**

Trotz entsetzlicher Erfahrungen im Bürgerkrieg, würden die Pentagon-Boys wieder in einen neuen Krieg ziehen, wenn sie denn die Gelegenheit dazu hätten. „Wir werden wieder kämpfen und diesmal entkommt uns keiner“, berichten sie Mats Utas (2006). Doch vorerst ziehen die Pentagon-Boys durch die Straßen von Freetown und bestreiten ihren Lebensunterhalt mit dem Diebstahl von Mobiltelefonen.

### **Literatur**

Castells, Manuel (2003), Jahrtausendwende. Das Informationszeitalter III, Leske und Budrich Opladen

Collier, Paul (2007), The Bottom Billion: Why the poorest countries are failing and what can be done about it, Oxford University Press Oxford

Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (2007), DSW-Datenreport 2007. Soziale und demographische Daten zur Weltbevölkerung, Hannover

Hanushek, Eric A. (2005), Economic Outcomes and School Quality, UNESCO/IIEP Paris

Heinsohn, Gunnar (2006): Finis Germaniae? In: Kursbuch Heft 162, Ritter, Tod und Teufel, S. 18-29

Hendrixson, Anne (2004): Angry Young Men, Veiled Young Women. Constructing a New Population Threat, The Corner House Briefing 34

Human Security Centre (2005), Human Security Report 2005. War and Peace in the 21<sup>st</sup> Century, Oxford University Press Oxford and New York

IANSAs, Oxfam, Saferworld (2007), Africa's missing billions. International arms flows and the cost of conflict

ILO (2005), A Global Alliance against Forced Labour. Global Report under the Follow-up to the ILO Declaration on Fundamental Principles and Rights at Work, Geneva

ILO (2006), Global Employment Trends for Youth, Geneva

Liebel, Manfred (2005), Kinder im Abseits. Kindheit und Jugend in fremden Kulturen, Juventa Verlag Weinheim und München

Münkler, Herfried (2004), Die neuen Kriege, Rowohlt Verlag Reinbek

Peters, Krijn, Paul Richards, Koen Vlassenroot (2003): What Happens to Youth During and After Wars? A Preliminary Review of Literature on Africa and an Assessment of the Debate. RAWOO Working Paper

Save the Children (2007), Last in Line, Last in School. How donors are failing children in conflict-affected fragile states, London

Senghaas, Dieter (2003), Welches Paradigma für die internationalen Beziehungen angesichts welcher Welt(en)? In: Hans Küng, Dieter Senghaas (Hg.), Friedenspolitik. Ethische Grundlagen internationaler Beziehungen, Piper Verlag München, S.71-109

Sommers, Marc (2006): Youth and Conflict. A Brief Review of Available Literature, USAID

Tetzlaff, Rainer (2003), Staats- und Zivilisationszerfall. Wird Afrika anschlussfähig an die globalisierte Welt? In: Hans Küng, Dieter Senghaas (Hg.), Friedenspolitik. Ethische Grundlagen internationaler Beziehungen, Piper Verlag München, S. 321-383

UNAIDS, UNICEF, USAID (2004), Children on the Brink. A Joint Report of New Orphan Estimates and a Framework for Action, Washington D.C.

UNDP (2006): Youth and Violent Conflict. Society and Development in Crisis? New York

UNESCO (2006), EFA Global Monitoring Report 2007. Literacy for All, Paris

UNHCR (2007), 2006 Global Trends: Refugees, Asylum-seekers, Returnees, Internally Displaced and Stateless Persons

UNICEF (2005), Zur Situation der Kinder in der Welt 2005. Bedrohte Kindheit, Fischer TB Verlag Frankfurt

UNICEF (2006), Zur Situation der Kinder in der Welt 2006. Kinder ohne Kindheit, Fischer TB Verlag Frankfurt

United Nations (2005): World Youth Report 2005. Young People Today, and in 2015

United Nations (2007): Report of the Special Representative of the Secretary-General for Children and Armed Conflict, General Assembly Sixty-second Session, A/62/228

Urdal, Henrik (2004): The Devil in the Demographics: The Effect of Youth Bulges on Domestic Armed Conflict, 1950-2000, The World Bank, Social Development Papers No. 14

Utas, Mats (2006): Der Staat als Feind. Die Pentagon Boys von Freetown und ihr Kampf gegen die Babylonians, in: Der Überblick, Heft 3, S. 6-9

Weltbank (2006), Youth-Responsive Social Analysis: A Guidance Note. Social Development Department, Washington

**D**rogenkriminalität in Rio de Janeiro, rassistische Übergriffe auf Migranten in Westeuropa, brennende Vorstädte in Paris, Amokläufe an Schulen, Nachbarschaftsfehden in Belfast, Brudermorde in Ramallah, traumatisierte Kriegskinder in Bosnien oder im Kongo: Die wachsende Beteiligung Jugendlicher an politischer und krimineller Gewalt als Täter und Opfer ist eklatant – in den Metropolen der globalisierten Welt ebenso wie auf vielen (Nach)Kriegsschauplätzen. Was aber weiß man über das Phänomen Jugendgewalt und seine Ursachen in so unterschiedlichen gesellschaftlichen bzw. politisch-kulturellen Kontexten?

Hat Jugendgewalt in Kriegs- oder Nachkriegskonstellationen ganz eigene Ausprägungen oder gibt es Gemeinsamkeiten mit Gewaltformen, wie sie auch in den westlichen Demokratien an Bedeutung gewinnen? Verweisen soziale Ausgrenzung, Armut, Bildungsnotstand und die hohe Verfügbarkeit von sog. Kleinwaffen auf gewaltfördernde Kontexte, die gleichsam „Grauzonen“ zwischen Krieg und Frieden darstellen? Wie lassen sich politisch motivierte, sozial, ethnisch oder religiös begründete bzw. situative oder ritualisierte Gewaltformen abgrenzen und Erkenntnisse für Strategien einer zivilen Konfliktbearbeitung gewinnen?

Die Tagung stellt aktuelle Ergebnisse der internationalen Jugendgewaltforschung vor. In vergleichender Perspektive werden gesellschaftliche Ursachen und soziale Muster von jugendlicher Gewalt in (Nach)Kriegs- und Nichtkriegskontexten kontrastiert und politische Handlungsstrategien auf kommunaler und zwischenstaatlicher Ebene diskutiert.

Welche Auswege gibt es aus der Jugendgewalt und welchen Beitrag können dazu Akteure der internationalen Kooperation leisten?

Wir laden Fachleute und Interessierte aus der Jugend-, Entwicklungs-, Friedens- und Migrationsarbeit, den betreffenden akademischen Disziplinen und politischen Arbeitsfeldern herzlich zur Diskussion ein.

**Dr. Corinna Hauswedell**, Evangelische Akademie Loccum  
**Dr. Sabine Kurtenbach**, Institut für Entwicklung und Frieden  
**Andrea Grimm**, Evangelische Akademie Loccum  
**Dr. Fritz Erich Anhelm**, Akademiedirektor

#### TAGUNGSGEBÜHR:

180,- € für Übernachtung, Verpflegung, Kostenbeitrag; für Schüler/innen, Studierende (bis 30 Jahre), Grundwehr- und Zivildienstleistende sowie Arbeitslose Ermäßigung **nur gegen Bescheinigung** auf 90,-€. Eine Reduzierung der Tagungsgebühr für eine zeitweise Teilnahme ist nicht möglich. Ein Drittel des Teilnehmerbeitrages wird als institutioneller Beitrag für die Evangelische Akademie Loccum erhoben.

#### ANMELDUNG:

Mit anhängender Anmeldekarte an die **Evangelische Akademie Loccum, Postfach 2158, 31545 Rehburg-Loccum, Tel. 05766/81-0, Fax 05766/81-900**. Sollten Sie Ihre Anmeldung nicht aufrechterhalten können, teilen Sie uns das bitte umgehend mit. Bei einer Absage nach dem **11.11.2007** müssen wir 25% der Tagungsgebühr in Rechnung stellen. Falls Sie eine Bestätigung Ihrer Anmeldung wünschen, teilen Sie uns bitte auf der Anmeldekarte Ihre E-Mail-Adresse mit!

#### ÜBERWEISUNGEN:

Konto der Kirchl. Verwaltungsstelle Loccum **unter Angabe des Tagungsdatums und Ihres Namens**: Volksbank Steyerberg (BLZ 25662540) Kto.-Nr. 37000200; Evangelische Kreditgenossenschaft Hannover (BLZ 52060410) Kto.-Nr. 6050

**TAGUNGSLEITUNG:** Dr. Corinna Hauswedell Tel. 05766 / 81-109  
Corinna.Hauswedell@evlka.de

**SEKRETARIAT:** Karin Hahn Tel. 05766 / 81-113  
Karin.Hahn@evlka.de

**PRESSEREFERAT:** Reinhard Behnisch Tel. 05766 / 81-105  
Reinhard.Behnisch@evlka.de

#### ANREISE:

Loccum liegt 50 km nordwestlich von Hannover am Steinhuder Meer zwischen Hannover, Minden und Nienburg. Auf Anfrage schicken wir Ihnen eine detaillierte Reisebeschreibung. Sie finden sie auch im Internet: <http://www.loccum.de>

**ACHTUNG:** Direkte Verbindung zur Akademie mit Zubringerbus am **14.11..2007** um 14:50 Uhr ab Bahnhof Wunstorf, **Ausgang ZOB**. Am **16.11..2007** zurück; Ankunft Wunstorf 13.30 Uhr; Hin- u. Rückfahrt je 3,- € (im Bus zu entrichten!).  
**Bitte unbedingt anmelden, Plätze sind begrenzt!**

#### FESTE ZEITEN IM HAUS:

8.30 UHR MORGENANDACHT, 8.45 UHR FRÜHSTÜCK,  
12.30 UHR MITTAGESSEN, 15.30 UHR NACHMITTAGSKAFFEE,  
18.30 UHR ABENDESSEN.

Donnerstag, 13:40 Uhr  
Gelegenheit zur Besichtigung des Kloster Loccum

**Die Akademie im Internet::** <http://www.loccum.de>

Gefördert vom  
Bundesministerium für Familie,  
Senioren, Frauen und Jugend

Medienpartner  
**NDR Info**  
[www.ndrinfo.de](http://www.ndrinfo.de)

EVANGELISCHE AKADEMIE

LOCCUM

## Im Krieg wie im Frieden?

### Jugendgewalt als Herausforderung für internationale Kooperation

Internationale Tagung  
14. – 16. November 2007

In Kooperation mit dem  
Institut für Entwicklung und Frieden  
(INEF), Universität Duisburg-Essen



Und dem Sektorvorhaben Bildung und Konfliktbearbeitung



sowie gefördert von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), Bern

## ■ **Mittwoch, 14. November 2007**

- 15:30 Anreise der Teilnehmer/Innen  
16:00 Begrüßung und Eröffnung  
*Dr. Corinna Hauswedell, Loccum*  
16:15 **Jugendgewalt in der globalisierten Welt**  
- Einführungen in das Tagungsthema  
18:30 **Auf den Kontext kommt es an – Gewalt in (Nach)Kriegs- und Nichtkriegsgesellschaften**  
*Dr. Sabine Kurtenbach, INEF, Duisburg*  
**Demographische Daten und Befunde zur sozialen Lage von Jugendlichen in Ländern in (Nach)konflikt- und krisenhaften Umbruchsituationen**  
*Dr. Rüdiger Blumör, GTZ, Eschborn*  
*Steffen Kröhnert, Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung*  
19:30 **Stand und Perspektiven der internationalen Jugendgewaltforschung**  
-  
21:00 *Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer, Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Universität Bielefeld*

## ■ **Donnerstag, 15. November 2007**

- 09:30 **Bestandsaufnahme: Ursachen und Kontexte von Jugendgewalt**  
-  
12:30 (Arbeit in zwei parallelen Sektionen)

SEKTION I: Nichtkriegskonstellationen: Urbanisierung, sozialer Wandel und Exklusion

### **A world of gangs**

*Prof. Dr. John Hagedorn, University of Illinois, Chicago*

### **Gefährdete Jugend – Herausforderung für Bürgerdemokratie**

*Clarissa Huguet, Children in Organized Armed Violence (COAV), Rio de Janeiro*

### **Nigeria: Jugendgewalt und Globalisierung**

*Dr. Nick Idoko, Centre for Peace in Africa, Lagos, Nigeria*

### **Vorstadtkrawalle in Frankreich:**

#### **Geschichte, Muster und Bedeutung**

*Dr. Carsten Keller, Centre Marc Bloch, Berlin*

Moderation: *Dr. Rose Ngomba-Roth, Göttingen*

Berichterstattung: *Dr. Peter Lock, Hamburg*

SEKTION II: Nachkriegs- und andauernde Konfliktkonstellationen: Ethnizität und Identität, Terrorismus, Religion

### **Israel-Palästina**

*Stephan Clauss, Akademie für Konflikttransformation, Bonn*

### **Nordirland**

*Dr. Neil Jarman, Institute for Conflict Research, Belfast*

### **Westafrika**

*Prof. Dr. Paul Richards, Wageningen University, Netherlands*

### **Afghanistan**

*Martin Hayes, Child Protection Specialist of the Christian Children's Fund (CCF), Richmond/Virginia*

Moderation: *Dr. Corinna Hauswedell*

Berichterstattung: *Prof. em. Dr. Peter*

*Waldmann, Universität Augsburg*

- 16:00 **Strategien im Umgang mit Jugendgewalt und ihren Ursachen**  
-

18:30 (Weiterarbeit in zwei parallelen Sektionen)

SEKTION I: Nichtkriegskonstellationen: Urbanisierung, sozialer Wandel und Exklusion

### **Möglichkeiten der Entwicklungszusammenarbeit**

*Günter Sohr, Bundesministerium für wirtschaftl. Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Berlin*

### **Umfassende Strategien öffentlicher Gesundheitsvorsorge**

*Dr. Alberto Concha-Eastman, Regional Advisor, Pan American Health Organization (PAHO), Washington D.C.*

### **Interkulturelle Jugendbegegnungen - Chancen für Jugendliche, Gewalt vorzubeugen, zu verlernen und Lichtblicke zu erfahren**

*Christa-Berta Kimmich, european play work association (e.p.a.), Hamburg*

### **Gegen Missachtung und Trauma: Jugendarbeit auf der Straße**

*Daniel Baltzer, Kids Company, London*

Moderation: *Erich Marks, Geschäftsführer,*

*Deutscher Präventionstag, Hannover*

Berichterstattung: *Andrea Grimm, Loccum*

SEKTION II: Nachkriegs- und andauernde Konfliktkonstellationen: Ethnizität und Identität, Terrorismus, Religion

### **Entwicklung und Frieden verbinden: z.B. Bosnien**

*Dr. Martina Fischer, Berghof-Zentrum für Konfliktforschung, Berlin*

### **Sofort beginnen:**

#### **Jugendarbeit nach Friedensschlüssen**

*Siobhan McEvoy-Levy, Butler University, Indianapolis*

### **Demobilisierung und Reintegration von Jugendlichen nach Kriegsende in der DR Kongo**

*Achim Koch, GTZ, Eschborn*

### **Strategien im Umgang mit Jugendgewalt – Erfahrungen aus Nikaragua und Zentralamerika**

*José Luis Rocha, Universidad Centroamericana (UCA), Managua*

Moderation: *Prof. em. Dr. Franz Nuscheler, INEF, Duisburg*

Berichterstattung: *Dr. Sabine Kurtenbach*

- 19:30 **Jugendgewalt in kulturellen Kontexten: Film und Hip Hop Musik**  
-

21:00 *Katrin Lock, London*

## ■ **Freitag, 16. November 2007**

- 09:30 **Jugendgewalt als Herausforderung für die internationale Kooperation**  
Podiumsdiskussion, eingeleitet mit den Berichten aus den Sektionen

Botschafter *Friedrich Däuble*, Beauftragter für Zivile Krisenprävention, Auswärtiges Amt, Berlin  
*Dr. Winrich Kühne*, Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (ZIF), Berlin

*Nadine Lyamouri-Bajja*, European Youth Centre, Council of Europe, Strasbourg

Moderation: *Dr. Corinna Hauswedell*

- 12:30 Ende der Tagung mit Mittagessen

- 12:50 Abfahrt des Busses nach Wunstorf (Ankunft ca. 13:30)

---

Tagungssprachen: deutsch und englisch;  
Simultandolmetschung vorhanden